Ober- und Niederlausitzer Fama.

Eine gemeinnützige und unterhaltende Wochenschrift.

No. 13. Görlitz, den 26sten März **1835.**

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Politische Nachrichten.

München, den 11ten März.

Der Nürnberger Correspondent enthält Folgendes: In auswärtigen Blättern werden in neuerer Zeit wieder die übertriebensten Gerüchte von Truppenmärschen gegen die Schweiz ꝛc. verbreitet, und selbst Baiersche Zeitungen befleißigen sich, dergleichen, unnöthige Besorgnisse erregende Gerüchte nachzuerzählen, anstatt daß ihre Stellung sie vielmehr zur Berichtigung derselben auffordern sollte. Wir haben bereits gemeldet, daß an mehrere Truppenabtheilungen, namentlich an das 3te und 4te Chevaurlegers-Regiment und das 11te Infanterie-Regiment, der Befehl ergangen sey, einen Theil ihrer Mannschaften marschfertig zu halten. Von einem wirklich angeordneten Truppenmarsche oder sonstigen, auf Grenzsperre und dergleichen hindeutenden Maaßregeln ist bis jetzt nichts bekannt. Ein Münchener Correspondent läßt unter andern vier Infanterie-Regimenter von Augsburg und Dillingen nach der Schweizer Grenze aufbrechen, während Augsburg nur ein einziges, Dillingen gar keines besitzt. Da Nachrichten dieser Art gar häufig in die gelesensten Blätter des Auslandes übergehen, und dort für Thatsachen gelten, so halten wir es nicht für überflüssig, auf die Unzuverlässigkeit derselben aufmerksam zu machen.

Paris, den 12ten März.

Bayonne, den 7ten März. Ein neuer General und eine erste Verstärkung von 5000 Mann sind disponibel für die Nordarmee geworden. Der General Aldaman, der Aragonien am 28sten Februar verlassen hat, steht jetzt in Navarra an der Spitze dieser Colonne. Die andern Truppen besetzen noch die Ufer des Ebro, können aber auf den ersten Wink in die Linien einrücken. So muß man denn mit Nächstem eine Schlacht erwarten, denn auf einem Umfange von 25 Lieues im Durchmesser befinden sich jetzt 56,000 Mann.

Den 13ten März.

Am 8ten sind drei Abtheilungen Minas mit Zumalacarreguy bei der Brücke von Larraga zusammen getroffen. Lebhaft von jenen angegriffen, hat letzterer sich eilig nach Maneru zurückgezogen und 30 Todte nebst 60 Verwundeten auf dem Schlachtfelde gelassen. Der General Lopez, der nach dem Gefecht angekommen ist, hat den Feind verfolgt. Am 9ten haben sieben Bataillone der Insurgenten einen neuen Angriff auf Elisondo versucht, er hatte jedoch keinen größeren Erfolg als die früheren. Der Kommandant von los Arcos, der beschuldigt wird, trotz der Vorstellungen der Besatzung und ohne vorgängige Zerstörung seiner Kriegsvorräthe seinen Posten verlassen zu haben, ist vor Gericht gestellt worden."

Die Carlisten haben in Catalonien, wo sie mehr als 3000 Mann unter den Waffen zählen, die Offensive ergriffen. Am 25sten und 26sten Fe-

bruar lieferten die Soldaten des Don Carlos zu Oliana, in Catalonien, den Truppen der Königin ein Treffen. Das Feuer war von beiden Seiten sehr lebhaft und anhaltend. Die Christinos hatten etwa 100 Getödtete und eine Menge Verwundete. Die Waffen, die Munition und das Gepäck fielen in die Hände der Carlisten; besonders das des neuen Gouverneurs von la Seu d'Urgel, der selbst, wie durch ein Wunder, der Verfolgung entging.

Den 15ten März.

Am 12ten haben sich die Carlisten bei der Nachricht von der Annäherung Minas aus der Gegend von Elisondo zurückgezogen.

Den 17ten März.

Mina, im Ulzamathale angekommen, ist am 12ten bei Lizaso auf Zumalacarreguy gestoßen, der an der Spitze von neun Bataillonen von den Amescoas kam und die fünf Bataillone zu sich herangezogen hatte, die Elisondo blokirten. Es entspann sich sogleich ein ernstlicher Kampf. Die Carlisten wurden auf allen Puncten zurückgeschlagen. Mina ist am nämlichen Tage nach Legasa bei St. Estevan gekommen und hat sich auf der Stelle nach Elisondo begeben. Jauregui war am 12ten zu Lesaca. Er sollte sich mit Mina vereinigen.

Es wird aus Bayonne vom 11ten d. geschrieben, daß die Carlisten eine Stellung genommen haben, die es ihnen erlaubt, die Communication zwischen Pampelona und St. Sebastian zu hemmen.

Den 18ten März.

Seit dem Anfang Februar sind folgende Kräfte in den Meeren der Levante versammelt. Frankreich hat daselbst 4 Schiffe in Allem, ein Avisoschiff mitgerechnet. Die Englische Escadre besteht aus 6 Linienschiffen, 2 Fregatten und 4 andern Fahrzeugen von 48 — 28 Kanonen. Außerdem finden sich noch mehrere Fahrzeuge an verschiedenen Puncten stationirt. Vier Russische Kriegsschiffe, eine Polakre und eine Trabacke liegen armirt in den Gewässern von Metelino und Scios. Gegen zehn andre liegen in den Dardanellen vor Anker. Zu Konstantinopel war eine Flotte von 4 Linienschiffen, drei Fregatten und drei Briggs zum Auslaufen bereit. — Die Russische Seemacht auf dem schwarzen Meere schätzt man 15 Linienschiffe, Fregatten und Corvetten stark. Außerdem aber noch eine Menge flacher Kähne, die in den dortigen Gewässern sehr gut zu brauchen sind.

Vermischte Nachrichten.

Der bisherige Schuladjuvant Bergs in Nieder-Seifersdorf wurde zum Schullehrer in Wiesa, Rothenburger Kreises, befördert, und der Seminarist Baumert ward als einstweiliger Schuladjuvant in Küpper, Laubaner Kreises, angestellt.

Der Züchnermeister Volkert zu Schönberg hat der Kirche daselbst 10 Thaler vermacht.

Ein Schreiben aus Wien vom 8ten März enthält Folgendes: Obgleich die Kaiser-Leiche schon seit 3 Tagen der öffentlichen Beschauung ausgestellt war, so war doch die Sehnsucht noch so wenig befriedigt, daß die Zahl der dem Leichenzuge Beiwohnenden unermeßlich genannt werden kann. Die ohnehin starke Bevölkerung der Hauptstadt war noch durch 30 bis 40,000 Einwanderer vom Lande und aus den nahe gelegenen Provinzen vermehrt worden; und da sich der Zug nur auf einem kleinen Raume — von der Hofburg bis in die Pfarrkirche der Kapuziner — bewegte, so wurde das Gedränge so groß, daß leider einige Personen erdrückt wurden, oder auf andere Art verunglückten. Als eine Seltsamkeit, die wohl in früheren Zeiten nie vorgekommen seyn mag, verdient bemerkt zu werden, daß Türkische Offiziere, welche dem Leichenzuge als Zuschauer beiwohnten, zum Zeichen der Trauer Florschärpen um den Arm gewunden hatten. — Nun sich das Grab über unserm Franz geschlossen, richten sich die Blicke desto aufmerksamer auf seinen Nachfolger, und es gewährt bei unserm Verluste keinen geringen Trost, daß wir jetzt schon die gerechte Hoffnung aussprechen dürfen, in dem Geiste der neuen Regierung eine Fortsetzung

der vorigen zu erblicken. In Allem, was in diesen Tagen zur Oeffentlichkeit gelangte, spricht sich Ernst, Würde, aber auch Liebe zu dem Volke aus. Dabei erfährt man, daß der neue Regent unermüdet thätig ist, seine Arbeiten bis in die spätesten Nachtstunden fortsetzt, und sich über alle vorkommenden Regierungsangelegenheiten mit bewunderns-werther Sachkenntniß in wenigen, aber kraftvollen Worten ausspricht. Besonders angenehm für die Bewohner der Residenz ist die vom Kaiser Ferdinand der verwittweten Kaiserin gemachte Einladung, ihre Appartements in der Hofburg auch ferner zu bewohnen (ihr Wittwensitz ist das Schloß Mirabell in Salzburg). Die Kaiserin konnte den mit den kindlichsten Gefühlen der Liebe gemachten Antrag nicht zurückweisen, und wird, während der Kaiser seinem Vater ein Monument errichten läßt, in den stillen, von ihr bewohnten Räumen eine Capelle erbauen, aus welcher fromme Gebete emporsteigen sollen. — Ihre Majestät die verwittwete Kaiserin wird den, Ihrer Liebe für die Kinder des verewigten Monarchen entsprechenden Titel: „Kaiserin Mutter" führen. Das Cuirassier-Regiment Kaiser Franz behält auf immer seinen Namen bei.

Man schreibt aus Frankfurt a. d. O. unterm 18ten März: Die diesjährige Reminiscere-Messe gestattet jetzt einen Ueberblick, da dieselbe wohl als gänzlich beendigt angesehen werden darf. Schon lange ist von Seiten des handeltreibenden Publikums darauf angetragen worden, die Messe, welche häufig Anfangs Februar, mithin sehr ungünstig fällt, zu entsetzen, und dieselbe später hinauszurücken, auch wo möglich auf einen bestimmten Tag ein für allemal zu verlegen. In diesem Jahre fiel dieselbe nun in dieser Hinsicht ganz nach Wunsch, und bei dem sehr dürftigen Winter-Verkehr, welcher allerwärts bemerkbar gewesen, sah man einem günstigen Resultat entgegen. Diese Wünsche sind jedoch nicht in Erfüllung gegangen, denn man kann die diesmalige Reminiscere-Messe (sonst die bessere hiesige Messe) im Allgemeinen keineswegs eine mittelmäßige nennen, vielmehr steht sie in mancher Hinsicht der vorigen Martini-Messe nach. Von den besten Abnehmern gingen schriftlich Nachrichten ein, daß sie die Messe nicht besuchen, sondern sich in Leipzig einfinden würden. Der Mangel an Einkäufern war daher sehr groß. Die sonst so unternehmenden und wackern Königsberger klagten auf eine ungewöhnliche Weise. Eben so die Kaufleute aus den meisten Handelsplätzen des Inlandes. Von Berlin aus erschienen nur einzelne Käufer, die Mehrzahl blieb zurück. Die Elberfelder Seiden-Waarenhändler reduzirten gleich im Beginn der Messe die Preise ihrer Erzeugnisse, trotz dem hohen Standpunkt des rohen Produkts in Italien; warum dies eigentlich geschah, wußte man sich nicht zu erklären, denn eine Ursache dazu war nicht vorhanden; die wenigen anwesenden Käufer wurden dadurch eher entmuthigt, als zum Einkauf animirt. In Tuchen und Wollen-Waaren überhaupt wurde auch nur ein unbedeutendes Geschäft gemacht, und zwar zu gedrückten Preisen, denn die Haupt-Einkäufer aus den Rheinlanden fehlten. Rohe Produkte waren wenig am Markte und fanden deshalb ihre Nehmer. Im Lederhandel war es dagegen sehr flau, man klagte eben so sehr über gedrückte Preise als über Mangel an Absatz. — — Früher gab es nur einzelne Geschäfts-Leute, die sich lediglich damit befaßten, effective Ausschuß-Waaren zu kaufen, jetzt ist dies aber zur Manie geworden.

Am 2ten März sollte in Fürnes (Niederlande) eine Hochzeit gefeiert werden. Schon war die Trauung verrichtet, das Hochzeitsmahl angerichtet und die Gäste versammelt, als, während dieser Zeit, der Bräutigam in einem Nebenzimmer sich erhängte.

Am 14ten März früh nach 4 Uhr wurde die hinterlassene Wittwe des vor Kurzem verstorbenen Seiler Voigt zu Rothenburg, welche Geistesschwach war, vermißt, und am 15ten des Nachmittags ward dieselbe im Mühlgraben ertrunken aufgefunden.

In der Nacht vom 22sten zum 23sten März

erhing sich in Görlitz der Maurergeselle Rössel in seiner Wohnung.

Aus Grainburg an der Donau meldet man unterm 27sten Februar folgenden merkwürdigen Vorfall: Bei einer kürzlich gehaltenen Bärenjagd wurde mit vieler Mühe eine alte böse Bärin erlegt, und kaum, daß es geschehen, stürzte ein zwölfjähriges ganz verwildertes Mädchen aus dem Dickicht, und warf sich mit gräßlichem Gebrüll über den todten Bären her. Nach vielen Versuchen mit geworfenen Seilen und Schlingen, gelingt es endlich, diese kleine Bestie auch zu fangen, und nach kurzen Nachforschungen wurde es bald gewiß, daß das Mädchen einer Bauerfrau gehöre, die vor 12 Jahren ihr Kind verloren, ohne je seitdem eine Spur davon gefunden zu haben. Eine Gräfin Erdödi hat dieses Anfangs nur Wurzeln, Honig und rohes Fleisch fressende Geschöpf zu sich genommen, und man ist sehr begierig darauf, wenn Besinnung und Cultur sich bei ihr einfindet, ob dann auch Gedächtniß und Begriffe ihres vorigen Lebens erwachen, und man darüber einigen Aufschluß erhält.

Ein reisender Fakir*), der aus Kashemir kam, erzählte das nachstehende seltsame Abentheuer: In Kashemir, sagte er, giebt es eine sehr tiefe Höhle, welche ich besucht und in der ich eine fast nackte Frau gesehen habe. Ich zweifelte anfangs bei ihrem Anblicke, ob es ein sterbliches Wesen oder ein bloßes Gaukelbild sey. Ich trat indeß näher und fragte sie, wer sie sey, worauf sie mir entgegnete, sie sey ein Weib. Aus ihren Antworten auf meine Fragen, woher und wie sie an diesen schrecklichen Ort gekommen sey, erfuhr ich, daß eine Karavane sie krank und hülflos in der Nähe verlassen habe, daß dies bereits vor zehn Jahren geschehen sey, daß sie jetzt mit einem Bäre lebe und das ganze menschliche Geschlecht verabscheue. Ich fragte sie, wie sie sich den nothwendigen Lebensunterhalt verschaffe, und sie entgegnete, der Bär bringe ihr so köstliche Früchte, wie sie unter den Menschen nie gegessen habe. Ich versuchte sie zu überreden, den schrecklichen Ort zu verlassen, aber sie weigerte sich und rieth mir, mich so schnell als möglich zu entfernen, weil der Bär jeden Augenblick zurückkommen könne, und er mich sicherlich umbringe, wenn er mich antreffe.

*) Art türkischer Heiligen oder Geistlichen, die blos von Almosen leben und stets von einem Orte zum andern wandern müssen.

Einen rührenden Anblick gewährten Zwillinge, welche neulich in einem Krappennetze bei der Mündung des Cope-Fear in Nordcarolina gefangen wurden; dies waren zwei artige Fische, welche die Natur durch ein physisches Band vereinigte. Ein einfacher Streif — eine Faser — hielt Beide auf der Brust zusammen, und so waren diese armen Inseparables vom Geschicke verurtheilt, Einer vom Andern zu leben. Muthmaßlich waren diese Thiere beim Entstehen ihres Lebens an Stärke und Größe einander gleich, aber die Natur, dem Einen günstiger als dem Andern, gönnte dem Ersten weit größeres Wachsthum, als dem Zweiten; daraus ergab sich zwischen diesen beiden Wesen ein Mißbrauch der Gewalt, ein Uebergreifen der Selbstsucht, unserer Landwelt vollkommen ähnlich und würdig: denn, da der Größere natürlicher Weise den Andern mit dem Kopfe überragte, so bemächtigte sich dieser aller Nahrungsmittel, die ihnen vorkamen, mästete und stärkte sich ungebührlich im Angesichte seines Bruders, welcher — genöthigt zu warten, bis der Zufall ihm diene, oder bis Jener gesättigt war — an seiner Seite verkümmerte und hinschwand, hundertmal beklagenswerther als der unglückselige Tantalus.

Kürzlich wurde in Warschau eine von dem Obersten Alfons aus Paris eingeführte Brettschneidemühle vorgezeigt, welche die Beachtung der Gutsbesitzer verdient. Sie wird nur von zwei Menschen in Bewegung gesetzt, arbeitet mit der Kraft von 2 starken Pferden, läßt sich sehr leicht bewegen, und vermag in einem Tage zwei Schock Bretter von einer vorzüglichen, ganz eben so wie von einem Tischler durch den Hobel bearbeiteten Glätte zu schneiden.

Beilage zu Nr. 13 der Ober- und Niederlausitzer Fama.
Den 26sten März 1835.

Auszüge aus der Geschichte der Ober- und Nieder-Lausitz.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1431 traf Kaiser Siegismund große Anstalten wider die Hussiten auf dem Reichstage zu Nürnberg, weshalb man daselbst eine eigene Matrikel, worin die Hülfe von Seiten des Reichs genau bestimmt wurde, abfaßte. Der Cardinal Julian predigte im Namen des Papstes das Kreuz wider die Hussiten, allein ob man gleich eine zahlreiche Armee aufgebracht hatte, so ergriff dieselbe die Flucht, ehe es mit den Feinden zu einem ordentlichen Treffen kam. Die Hussiten waren also von ihrem König, dem Reiche und dem Papste geächtet, kein Wunder also, daß sie von der äußersten Wuth entflammt wurden, die fast jeden Widerstand an ihnen scheitern machte und überall panisches Schrecken vor ihnen her verbreitete, zumal da es bekannt war, daß sie keinen Pardon gaben, sondern Alles, was in ihre Gewalt kam, ohne Unterschied mordeten. Unter diesen Umständen erschienen sie am 16ten März gedachten Jahres abermals vor der noch wüste liegenden Stadt Lauban, wo sie aber diesmal einen anhaltenden Widerstand, der eine kleine Belagerung erheischte, fanden. Es hatten sich viele Landbewohner, weil sie daselbst vor den herumstreifenden Horden sich nicht mehr sicher glaubten, in das Mönchskloster, welches, ungeachtet des schrecklichen Brandes im Jahre 1427, noch stehen geblieben war, begeben, und die Hussiten konnten daher ungehindert in die offene Stadt laufen. Sie stürmten nun das Kloster, und hier trafen sie zuerst auf die Bauern, die, ob sie sich gleich zur Wehre setzten, dennoch von ihnen übermannt und geschlagen wurden. Wie nun der Ritter Bernhard von Uechtritz auf Steinkirch, welchem die Vertheidigung der Stadt vom Kaiser Siegismund war übertragen worden, sahe, daß der Zudrang immer größer wurde, begab er sich mit seinem Caplan, Johann Reichel, und vielen Bürgern auf den hohen Thurm, von welchem herab auf die Hussiten nach Möglichkeit geworfen und geschossen wurde. Die Streiter, welche auf der Kirche über dem Chor standen, mußten sich ergeben; die Feinde hießen die ermatteten Kämpfer hinabsteigen und sich zusammensetzen, und nun fielen sie in die, welche sich als Entwaffnete nichts Böses mehr versahen, mit aller Macht, und tödteten sie alle. Die Verwundeten, welche oben geblieben waren, wurden durch ein aufgebrochenes Loch hinabgeworfen, wo sie von unten durch die in die Höhe gehaltenen Spieße der Feinde aufgefangen wurden. Die nur halb entseelten Körper der Gespießten verbrannte man durch Betten, Stroh, Holz und andere Dinge, die man auf sie geworfen und angezündet hatte. Ueber 300 Menschen sollen auf diese abscheuliche Art umgekommen seyn. Der Guardian wurde nebst mehrern andern Mönchen enthauptet, Andere wurden sogar in Oel gesotten. Als die Feinde mit Plündern und Morden fertig waren, legten sie, wie gewöhnlich, allenthalben Feuer an, wodurch das Kloster wegbrannte. Nun war der große dicke Thurm noch zu erstürmen übrig; sie trugen Holz und Bretter an denselben, damit sie desto sicherer eine Oeffnung anbringen konnten. Als dieselbe etwa den Umfang eines Menschenkopfs hatte, warfen sie Pulver, Stroh und Holz hinein, zündeten diese Materien an und verursachten dadurch einen solchen Dampf, daß sich der Ritter am 19ten März ergeben mußte. Der Feind erbeutete dabei einen reichhaltigen Schatz an Monstranzen, Kelchen und anderm goldenen und silbernen Geschmeide, welches der Adel und die

vermögendsten Inwohner der Stadt zu mehrerer Sicherheit hier aufbewahrt hatten. Am 20sten März zogen die Hussiten von Lauban weg, und nahmen viele Bürger als Kriegsgefangene, worunter auch der Ritter war, mit; den Caplan ersäuften sie auf der ersten Brücke. Die Gefangenen führten sie nach Jaromir in Böhmen ab, wo auch kurz darauf der tapfere Bernhard von Uechtritz aus Gram starb. Die Bürger mußten aber so lange in der Gefangenschaft schmachten, bis sie auf Kaiser Siegismunds Befehl bei dem hussitischen Feldhauptmann Johann Zapell von Zaan um 300 Mark ausgelöset wurden. Nach dem Abzuge der Hussiten von Lauban verfuhren sie mit Marklissa eben so, welches sie auch zuletzt anzündeten. In demselben Jahre wurden in Görlitz 6 von den Hussiten ausgeschickte Mordbrenner entdeckt, auf die Tortur gebracht und geköpft, desgleichen verschiedene eingebrachte Gefangene gerichtet, denn man ging auch mit den gefangenen Feinden grausam um. 1432 rückten die Hussiten abermals gegen Görlitz an, kamen zwar nicht in die Stadt, brannten aber die Vorwerke in Salmannsdorf und Kummerau (wo jetzt vor dem Frauenthore die Salomonsgasse und Kummergasse ist) ab. Zu Anfange des 1433sten Jahres hatten die Oberlausitzer ein Gefecht mit den bei Gräfenstein stehenden Feinden, welche von da aus auch bis in die Görlitzer Gegend streiften. Die Görlitzer gingen nach Cratzau in Böhmen, und bekamen diesen Ort ein, brachten auch verschiedene Gefangene mit, von welchen 4 in Görlitz durch den Scharfrichter gerichtet wurden. Einige Monate später kam wieder ein Haufe Hussiten in die Oberlausitz, und streifte bis Moys bei Görlitz. Bei Hirschfelde fiel ein heftiges Gefecht vor. Von den Görlitzern blieben 2 todt, die Gefangenen brachte man nach Görlitz, legte sie in die Schuldkammern und ließ viele davon hinrichten. Im September desselben Jahres streiften die Feinde wieder um Görlitz herum, warfen beim Stockberge den Graben auf, der jetzt der Henkersgraben heißt, und nahmen das Vieh des Hospitales weg. 1435 fingen die böhmischen Mißvergnügten an, sich näher zum Ziele zu legen, und es wurden Tractaten mit dem Kaiser unterhalten. 1436 ward Friede zwischen dem Kaiser und den Hussiten. Während dieses Krieges wurde das vom Kaiser Carl IV. den oberlausitzer Städten ertheilte Fehmgericht aufgehoben. Am 8ten December 1437 starb der Kaiser an der Geschwulst, mit welcher sich der Brand vereinigt hatte. Er gab 1425 Zittau eine Niederlage von Blei; 1429 Görlitz die Erlaubniß, eine silberne Münze, nämlich Pfennige, deren 7 oder 6 einen böhmischen Groschen ausmachten, mit Gepräge auf beiden Seiten, schlagen zu dürfen, auch verbesserte er das Wappen dieser Stadt, welche bisher in demselben einen weißen Löwen in rothem Felde geführt hatte. An dessen Statt bekam sie, weil sie, nach des Kaisers Ausdruck, viele Jahre her von den Ketzern in Böhmen bekrieget und gräßlich, in solcher Anfechtung der Christenheit, von ihnen beschädigt worden, die Erlaubniß, daß sie zu ihrem vorigen Wappen noch einen schwarzen Adler, mit zwei Häuptern, in einem güldnen Felde führen möge, auch zwischen dem Adler und dem weißen Löwen eine Kaiserliche Krone stehen solle, dies Wappen auch eine Helmdecke mit 2 rothen Flügeln und einem darin befindlichen weißen Löwen haben möge. Desgleichen ertheilte er 1434 dieser Stadt auch die Erlaubniß, mit rothem Wachse zu siegeln.*) Budissin erhielt einen Zoll gleich den Görlitzern.

(Fortsetzung folgt.)

Inquisitionsgericht in Schlesien.

Ein Breslauer Gelehrter, Namens Stephan (1410), hatte sich mit einigen Theologen in Streitigkeiten über Glaubensgegenstände eingelassen. Er war gelehrter und gewandter als seine Gegner,

*) Nach damaligen Begriffen war es was großes, mit rothem Wachse zu siegeln, welches Vorrecht nur fürstlichen Personen ertheilt wurde.

darum Sieger im Streit, darum aber auch um so heftiger als Ketzer verfolgt. Man hetzte ihm den Augustiner-Abt Ludolf, und einen Magister Johann von Sternberg, beides gewandte Zungenfechter, auf den Hals, und er wurde, als überwunden, in Gegenwart von einer Menge Zuschauer verbrannt.

Toleranz in alter Zeit.

Hans George von Huhn und Rayffendorf auf Groß-Kloden, ehemaliger Rittmeister, wurde am 26sten Mai 1644 von einem kaiserlichen Befehlshaber, Obrist von Ramßdorf, der sich besuchsweise in Breslau aufhielt, in den goldenen Helm auf der Nicolaigasse beschieden, um einen Pferdehandel zu treffen. Er fand ihn bei einem Trinkgelage mit einer Menge Offiziers, die sogleich ein Religionsgespräch mit ihm anfingen.

Umsonst suchte der Rittmeister auszuweichen, man ließ nicht eher ab, als bis er erklärte, daß er ein Protestant sey, und deshalb die kaiserlichen Dienste verlassen habe, weil der Kaiser gegen die Evangelischen Krieg führe.

Sogleich sprangen alle von den Stühlen auf, und fielen, über zwanzig Mann stark, mit gezogenen Degen über den Huhn her, der sich in den Hof rettete, und sich, an einen Brunnen gestützt, auf das Aeußerste wehrte, bis ein Lieutenant Servatius, auf Befehl des Obersten von Ramßdorf, ihn unversehends mit der Klinge von hinten durchstieß, daß er am folgenden Tage darauf starb.

Ob diese Mörder wohl mögen von Christus etwas gewußt, und in ihrem Leben je einen Gedanken in seinem Namen gehabt haben?

Der Thäter, der sich seines Mordes öffentlich rühmte, entging dadurch der gefänglichen Haft, daß er, nach Anbietung eines kaiserlichen Befehls, die That abschwor, und darauf freigelassen wurde.

Vierzehnsylbiges Räthsel.

Die beiden Ersten, ursprünglich weich,
Sind in Eins, Zwei, Drei, Vier enthalten,
Hart, und beinahe dem Steine gleich,
Und zu den mannichfachsten Gestalten
Behandelt man es in der Künste Reich,
Macht die fünf nächsten draus unter andern,
Die mit Sechs, Sieben um manchen Tisch,
Fast könnte man sagen, verschwenderisch
Nach einer oft lästigen Sitte wandern.
Zehn, Elf stets gehet dann auf und zu,
Und hat auch gewöhnlich sehr wenig Ruh.
Drauf findet man häufig auch die drei Letzten,
Die, seltner der Kunst denkwürdiges Kind,
Geschmack und Anstand öfter verletzten,
Und meist, wie das Ganze, nur werthlos sind.

Subhastations-Patent.

Das dem Zimmermeister Schuster eigenthümlich zugehörige, an dem von Drebkau nach Rehnsdorf führenden Wege liegende Windmühlengrundstück, welches theils mit Bösenroths und August Hallings Gärten und Bürgerhutung, theils mit herrschaftlichem Acker und Steinitzer Pfarracker grenzt, und wozu außer der Windmühle, Wohnhaus, Stallgebäude und Schuppen, ein Gärtchen bei dem Hause von 95 □Ruthen 7 Morgen Acker und 1½ Morgen Wiese gehören, gerichtlich auf 1050 thlr. 22 sgr. 3 pf. abgeschätzt, soll, dem Antrage eines eingetragenen Gläubigers zufolge, zum nothwendigen öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden gestellt werden. Der Bietungstermin ist auf

den 15ten Juli c.,

Vormittags 11 Uhr in der Gerichtsstube zu Drebkau angesetzt, wozu zahlungsfähige Kauflustige unter

der Bekanntmachung eingeladen werden, daß Taxe und Verkaufsbedingungen in der Gerichtsregistratur einzusehen sind.

Drebkau, den 13ten März 1835. Das Schloß- und Stadtgericht zu Drebkau.
Möller, Justitiar.

Das 640 Thaler taxirte Hentschelsche Gärtnergut Nr. 12 zu Königshain wird in dortiger Gerichtsstube im Termin den 8ten April 1835 Vormittags 10 Uhr meistbietend verkauft.

Das Gerichts - Amt zu Königshain.

Das zu Görlitz in der Reichenbacher Vorstadt unter Nr. 477 b belegene, vor 6 Jahren ganz neu und massiv erbaute Haus ist unter annehmlichen Bedingungen zu verkaufen. Auch steht daselbst eine Branntweinblase in noch gutem Zustande von 230 Berliner Quart bei dem Kupferschmidt Mstr. Henkel zum Verkauf.

Warnung.

Ein unter dem 8ten März von mir ausgestellter, den 31sten c. zahlbarer, auf den I. C. Herrn G. C. E. Z. in G. gezogener, 107½ thlr. Preuß. Cour. besagenden Wechselbrief, zur Acceptation eingesandt, ist abhanden gekommen. Um allen möglichen Verlegenheiten vorzubeugen, finde ich nöthig, jenen Wechsel als gar nicht existirend zu widerrufen, welches hiermit zu Jedermanns Beachtung öffentlich bekannt gemacht wird.

Seidenberg, den 23sten März 1835. B. G. Schneider.

Auszuleihen.

Gelder, in beliebigen Summen, können sowohl gegen Bestellung neuer, als gegen Cession, bereits auf Rittergütern, Rusticalien und Häusern haftenden Hypotheken, sofort dargeliehen werden, durch den hierzu beauftragten Commissionair

Louis Lindmar,
Inhaber des Central-Agentur-Comtoirs zu Görlitz,
Untermarkt Nr. 203.

(Offene Stelle.) 1 Actuarius,

welcher im Besitze empfehlender Zeugnisse ist, kann auf einem Königl. Domainen - Amte ein recht vortheilhaftes mit hohem Gehalte verbundenes Engagement erhalten. Näheres auf portofreie Anfragen durch J. F. L. Grunenthal in Berlin, Zimmerstrasse No. 47.

(Offene Stellen.) 2 Landwirthschafterinnen

können sofort, wenn selbige schon als solche conditionirt haben und gute Zeugnisse besitzen, recht vortheilhafte Stellen mit 80 und 100 Thaler Gehalt nachgewiesen erhalten durch J. F. L. Grunenthal in Berlin, Zimmerstrasse No. 47.

Sollte ein junger Mensch Lust haben, die Kupferschmiede-Profession zu erlernen, so kann derselbe unter annehmlichen Bedingungen ein Unterkommen finden bei

J. G. Henkel, Kupferschmidt in Görlitz.

Ende des ersten Quartals.